

Pressekonferenz

Donnerstag, 10. Oktober 2024

Landesrat Christian Gantner (Land- und Forstwirtschaftsreferent der Vorarlberger Landesregierung)

Andreas Amann (Vorstand der Abteilung Forstwesen im Amt der Vorarlberger Landesregierung)

Gerald Jäger (Sektionsleiter der Wildbach- und Lawinverbauung)

Bürgermeister Erich Kaufmann (Gemeinde Blons)

Foto: ©Land Vorarlberg

Wald schützt uns!

Woche des Schutzwaldes (7. bis 12. Oktober 2024)

Wald schützt uns!

Woche des Schutzwaldes (7. bis 12. Oktober 2024)

„In Blons zeigt sich so eindrücklich wie nirgendwo sonst die für das Leben in den Berggebieten unabdingbare Notwendigkeit eines intakten Schutzwaldes“, erklärt Landesrat Christian Gantner anlässlich der heurigen bundesweiten Woche des Schutzwaldes (7. bis 12. Oktober). Seit dem Lawinenunglück im Jänner 1954, durch das die Gemeinde traurige Berühmtheit erlangt hat, wurde massiv in natürliche und bauliche Sicherheitsmaßnahmen gegen die Gewalten der Natur investiert. Heute steht oberhalb von Blons vorwiegend ein dichter, stabiler und klimafitter Wald, der zusammen mit technischen Verbauungen dem Ort und den hier lebenden Menschen den bestmöglichen Schutz bietet. Die Gewährleistung einer nachhaltig funktionierenden Naturverjüngung durch waldverträgliche Schalenwildbestände, die Pflege des Schutzwaldes und die Sensibilisierung der Gesellschaft für das Thema Naturgefahren und den Wert des Schutzwaldes sind eine Daueraufgabe, die eine breite Zusammenarbeit erfordert, betonen Landesrat Gantner und der Blonser Bürgermeister Erich Kaufmann: „70 Jahre nach dem tragischen Lawinenwinter gedenken wir der vielen Opfer von damals am besten dadurch, indem wir für einen intakten und dauerhaft wirksamen Schutzwald sorgen, damit sich eine solche Katastrophe nie mehr ereignet.“

Die Woche des Schutzwaldes ist Teil des Aktionsprogramms „Wald schützt uns!“, das die österreichische Bundesregierung im Jahr 2019 ins Leben gerufen hat, um die Bedeutung des Schutzwaldes zu unterstreichen und sich den Herausforderungen zu stellen.

Grundsätzlich kann zwischen drei Arten von Schutzwald unterschieden werden:

- Standortschutzwälder sichern ihren eigenen Standort, wenn dieser durch abtragende Kräfte (Wind, Wasser, Schwerkraft) gefährdet ist. Das erfordert eine besondere Behandlung zum Schutz des Bodens und des Bewuchses sowie zur Sicherung der Wiederbewaldung.
- Objektschutzwälder schützen Menschen, deren Siedlungen und Infrastruktur oder kultivierten Boden, vor Gefahren und schädigenden Umwelteinflüssen. Sie halten Lawinen und Steine auf, vermeiden Rutschungen und speichern abfließendes Niederschlagswasser.
- Bannwälder sind mit Bescheid definierte Objektschutzwälder zur direkten Abwehr bestimmter Gefahren. Die Bannlegung bedeutet, dass erforderliche Maßnahmen und Unterlassungen von der Forstbehörde vorgeschrieben werden. Falls dadurch finanzielle Nachteile entstehen, haben Waldeigentümer Anspruch auf Entschädigung.

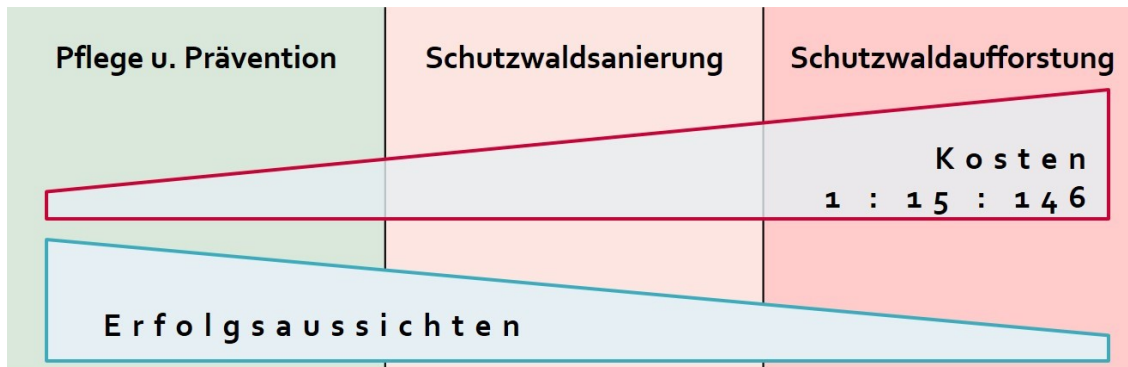
Das bundesweite Aktionsprogramm wurde gemeinsam mit ExpertInnen und regionalen StakeholderInnen aus der Praxis erarbeitet. Es beinhaltet zahlreiche strategische Maßnahmen und konkrete Projekte, um den Schutzwald in Österreich auch dauerhaft zu stärken. Ziele und Grundsätze des Aktionsprogrammes sind:

- Rasche Wiederherstellung bzw. Ausbau der Schutzwirkung der Wälder in Österreich erreichen: Im Schutzwald ist der Schutzzweck übergeordnet!
- Verstärktes Bewusstsein dafür entwickeln, welche Leistungen der Wald zum Schutz des Eigentums und Lebensraums leistet – und damit Begünstigte zu Beteiligten machen.
- Schutzwälder werden klimafit und resilienter gegen biotische (Borkenkäfer) und abiotische (Windwurf und Schneedruck) Gefahren und deren Folgewirkungen.
- Raumnutzungsansprüche an den Schutzwald sind nachhaltig und ausgewogen.
- AkteurInnen, die den Nutzen haben, beteiligen sich angemessen an den Maßnahmen zur Sicherung des Schutzwaldes.
- Die Bewirtschaftung der Schutzwälder soll für WaldeigentümerInnen attraktiv sein.
- Schutzwald ist ein wertvoller Lebensraum für Pflanzen und Tiere.
- Forschung und Ausbildung erweitern die Wissensbasis für Anpassungen im Schutzwald.
- Das Schutzwaldmanagement erfolgt effizient und wirkungsorientiert.
- Auch über die Grenzen hinaus ist eine europäische Schutzwaldpolitik notwendig.

Schutzwaldpflege – ein Schwerpunkt der Vorarlberger Waldstrategie 2030+

In Vorarlberg wird der Schutzwaldpflege seit vielen Jahren besonderes Augenmerk gewidmet. Von insgesamt 97.600 Hektar Wald – mehr als ein Drittel der Landesfläche – sind rund 49.000 Hektar Schutzwald. „Diese Wälder schützen Verkehrswege und Siedlungsräume vor Lawinen, Muren, Steinschlag und Rutschungen. Zwei Drittel des Siedlungsraumes in Vorarlberg wären ohne intakten Schutzwald nicht bewohnbar“, betont Landesrat Gantner. Dementsprechend zählt die Erhaltung und Verbesserung der Schutzwirkungen des Waldes zu den großen Schwerpunkten der Vorarlberger Waldstrategie 2030+.

Bei allen Überlegungen, Planungen und Maßnahmen gilt dabei das Motto „Vorsorge ist besser als Nachsorge“. „Investitionen in Pflegemaßnahmen im Schutzwald rechnen sich volkswirtschaftlich in hohem Maße. Es würde ein Vielfaches kosten, die Schutzwirkung des Waldes nur mit technischen Maßnahmen zu kompensieren“, erklärt Gantner. Er verweist auf den Rechnungshof, der das in einem Bericht zur Schutzfunktion von Schutz- und Bannwäldern im Jahr 2015 monetär bewertet hat. Der Vergleich der Kosten für Erhaltungsmaßnahmen des Schutzwaldes mit jenen für Sanierungsmaßnahmen (Verjüngung) und für Aufforstungen mit technischen Maßnahmen ergab eine Relation von 1:15:146. Das heißt, der Einsatz von 1.000 Euro für die Erhaltung eines Schutzwaldes erspart fast 150.000 Euro an Reparaturkosten, die notwendig sind, wenn der Schutzwald seine Funktion nicht mehr erfüllen kann. „Deshalb können technische Verbauungen eine notwendige Ergänzung sein, aber nie eine Alternative zur Erhaltung und Sanierung der Schutzwälder. Darüber hinaus liegen die Erfolgsaussichten bei Maßnahmen in der Schutzwaldpflege deutlich höher als bei einer Schutzwaldaufforstung“, so Gantner.



Vergleich der Kosten und Erfolgsaussichten abhängig von der Maßnahmensetzung im Schutzwald

Die Herausforderungen für den Schutzwald sind vielfältig – das sich ändernde Klima, niedrige Holzpreise, hohe Bewirtschaftungskosten, der Druck durch Freizeitaktivitäten, unangepasste Schalenwildbestände sowie moderne Sportgeräte. Land und Bund arbeiten gemeinsam mit allen relevanten AkteurInnen an der Vision für einen starken Schutzwald: Vitale und artenreiche, dadurch klimafitte und stabile Wälder, die nachhaltig vor Naturgefahren schützen, wirtschaftlich attraktiv gepflegt und von der Gesellschaft anerkannt werden. Ziel einer sorgsam und vorausschauenden Schutzwaldbewirtschaftung ist es, einzelne Naturereignisse in ihrer Entstehung zu verhindern oder ihre Auswirkungen zu mindern, erläutert Landesforstdirektor Andreas Amann: „Aufgrund der vergleichsweise langen Wachstumszeiten von Bäumen muss bereits heute an die Bedingungen im Jahr 2050 mit durchschnittlich wärmeren Temperaturen und vermehrten Extremwetterereignissen gedacht werden.“

Im Schutzwald geht es darum, eine funktionsfähige Dauerbestockung aus verschiedenen standortangepassten Baumarten und mit einer guten Waldstruktur zu schaffen bzw. zu erhalten. Für den Lawinenschutz ist dazu auch ein ausreichender Nadelholzanteil erforderlich. Da sich die klimatischen Veränderungen im Gebirgsraum besonders stark auswirken, sind dort intensive Anstrengungen zur Verjüngung überalterter Schutzwälder und zur Pflege der jüngeren Bestände erforderlich. Eine Voraussetzung dafür sind an den Lebensraum angepasste Schalenwildbestände. Stellenweise sind auch technische Schutzmaßnahmen nötig.

Flächenwirtschaftliche Projekte – Investitionen in den Objektschutzwald

In enger Kooperation zwischen dem Forsttechnischen Dienst für Wildbach- und Lawinverbauung (WLV) und dem Landesforstdienst werden in Vorarlberg Flächenwirtschaftliche Projekte (FWP) geplant und umgesetzt. Die Tätigkeit des Forstdienstes erstreckt sich dabei vorrangig auf forstlich-biologische Maßnahmen, wie die Festlegung von Verjüngungshieben, Querfällungen und Aufforstungen. Begleitende technische Maßnahmen der WLV sind Lawinverbauungen, Maßnahmen vor Wildbächen und Rutschungen sowie Steinschlagschutzverbauungen.

Derzeit wird an 50 Flächenwirtschaftlichen Projekten gearbeitet. Beispiele: Im Jahr 2024 konnten große Projekte in den Gemeinden Bezau (Investitionsvolumen 8,5 Mio. Euro), Silbertal

(Investitionsvolumen 7 Mio. Euro), Bregenz Fluh-Nollen (Investitionsvolumen 2,5 Mio. Euro) kommissionell verhandelt und damit die Finanzierung sichergestellt werden. In Sonntag (Investitionsvolumen 8 Mio. Euro) und Hohenems (Investitionsvolumen 20 Mio. Euro) stehen zwei neue Flächenwirtschaftliche Projekte in den Startlöchern. Die dafür erforderlichen finanziellen Mittel werden in den nächsten 30 Jahren in den Schutz des Lebensraumes investiert.

Forsttechnischer Dienst für Wildbach- und Lawinenverbauung

Der Forsttechnische Dienst für Wildbach- und Lawinenverbauung (WLV) ist eine nachgeordnete Dienststelle des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Regionen und Wasserwirtschaft (BML). Die Sektion Vorarlberg besteht aus den Gebietsbauleitungen Bregenz (zuständig für die Bezirke Bregenz, Dornbirn und Feldkirch) und Bludenz. „Die Wildbach- und Lawinenverbauung wird in Vorarlberg bei vielen Schutzwaldprojekten gebraucht, weil über 80 Prozent der Landesfläche in Einzugsgebieten von Wildbächen und Lawinen liegen. Die Stabilität der Wälder in diesen Einzugsgebieten hat wesentlichen Einfluss auf den Schutz vor Erosionen, Hochwasser und Lawinen“, so Sektionsleiter Gerald Jäger.

Fakten zur Wildbach- und Lawinenverbauung in Vorarlberg:

- 809 Wildbacheinzugsgebiete
- 1.683 Lawineneinzugsgebiete
- 87 Gefahrenzonenpläne der Gemeinden
- 30.650 Bauwerke der Wildbach- und Lawinenverbauung
- 36 Mitarbeitende (Verwaltung/Technik)
- 79 Arbeiter auf den Baustellen

Die Wildbach- und Lawinenverbauung investiert in Vorarlberg jährlich rund 20,5 Mio. Euro in Schutzbauten und in Flächenwirtschaftliche Projekte. Davon sind ca. 11,2 Mio. Euro Bundesmittel und ca. 4 Mio. Euro Landesmittel.

Schutzwaldbewusste Gemeinde Blons

In Blons im Biosphärenpark Großes Walsertal ist in den Jahrzehnten nach der Lawinenkatastrophe von 1954 kräftig investiert worden – in technische Verbauungen und vor allem in den Schutzwald. „Ein besonderer Dank gilt der Wildbach- und Lawinenverbauung und dem Landesforstdienst, die durch viele umfangreiche Maßnahmen im Rahmen des Flächenwirtschaftlichen Projektes ‚Schutzwälder Blons‘ einen unverzichtbaren Beitrag zur Sicherheit unserer Bevölkerung in Blons leisten“, sagt Bürgermeister Erich Kaufmann. Neben der Pflege des Objektschutzwaldes legt die Gemeinde auch großen Wert auf die Bewusstseinsbildung über dessen lokale und regionale Bedeutung. Die Einrichtung des Lawinendokumentationszentrums, Lehrpfade, Waldtage und Exkursionen tragen dazu bei, die Sensibilisierung der Bevölkerung für den Wert des Schutzwaldes zu stärken.

Anlässlich des 50. Gedenktages des Lawinenunglücks wurde ein Lehr- und Gedenkpfad eröffnet. Insgesamt sind in Blons drei Lehrpfade entstanden, die sich mit dem Thema und mit den Möglichkeiten befassen, sich vor solchen Katastrophen zu schützen – der Leusorg-Gedenkweg, der Verbauungsweg und der vier Kilometer lange Schutzwaldweg, der spielerisch und praxisnah über den Schutz des Waldes vor Naturgefahren informiert. Die „schutzwaldbewusste Gemeinde“ Blons wurde 2018 zum zweiten Mal mit dem Arge-Alp-Schutzwaldpreis ausgezeichnet.

2023 wurde der aus dem Jahr 2012 stammende Waldwirtschaftsplan evaluiert. Weiters wurde die Blonser Schutzwald- und Jagdstrategie 2023 erarbeitet. Die beiden fundierten Expertisen betonen übereinstimmend zwei zentrale Aussagen: Erstens erfordert ein intakter und klimafitter Schutzwald eine nachhaltig funktionierende Naturverjüngung mit allen standortgerechten Baumarten. Das setzt walddverträgliche Schalenwildbestände voraus. Zweitens ist der hohe Altersvorrat samt Fichtenüberhang mittel- und langfristig abzubauen, damit langfristig ein ausgewogener Mischwald entsteht, der dauerhaft und wirksam vor Naturgefahren schützt.

Um diese Ziele zu erreichen, sind sowohl jagdliche als auch forstliche Maßnahmen notwendig. Daher hat die Vollversammlung der Jagdgenossenschaft Blons im März 2024 beschlossen, dass auf der gesamten Fläche eine nachhaltig funktionierende Naturverjüngung mit allen standortmöglichen Baumarten erreicht werden soll und dazu dauerhaft für einen waldbbensraumverträglichen Schalenwildbestand zu sorgen ist. Weiters nutzt die Jagdgenossenschaft Blons seit 1. April 2024 ihr Jagdgebiet selbst. Zur Umsetzung der notwendigen forstlichen Maßnahmen ist die Gemeinde Blons seit 1. Jänner 2024 Mitglied der Forstbetriebsgemeinschaft Ludesch-Großes Walsertal. Mit diesem Schritt wird auf die ständig steigenden Anforderungen an die Waldbewirtschaftung reagiert und die Arbeit professionalisiert.

Alle genannten Maßnahmen verfolgen das eine Ziel, einen intakten Schutzwald für die kommenden Generationen zu sichern, betont Bürgermeister Kaufmann: „Das ist unsere Verantwortung. Gerade jetzt, 70 Jahre nach der Lawinenkatastrophe und in Zeiten des sich ändernden Klimas, geht es darum, weiterhin alles zu tun, damit eine Katastrophe wie damals bei uns im Großen Walsertal nicht mehr passiert.“

Herausgegeben von der Landespressestelle Vorarlberg
Amt der Vorarlberger Landesregierung

Landespressestelle, Landhaus, Römerstraße 15, 6901 Bregenz, Österreich | www.vorarlberg.at/presse
presse@vorarlberg.at | T +43 5574 511 20135 | M +43 664 6255102 oder M +43 664 6255668 | F +43 5574 511 920095
Jeden Werktag von 8:00 bis 13:00 Uhr und von 14:00 bis 17:00 Uhr erreichbar